

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

### Achtundvierzigster Jahrgang

Abonnementpreise:

12 Monate	6 Monate	3 Monate
Fr. 3. 40	Fr. 2. 00	Fr. 1. 20
12 Monate	6 Monate	3 Monate
Fr. 3. 40	Fr. 2. 00	Fr. 1. 20

Infektionspreise:

Die einseitige Partizelle oder deren Raum:	10 Cts.
Polst.-Inserate 10 Cts., Wiederholungen je nach Anzahl 15 Cts.	
Restanten Luzern, Uri, Schwyz, Zug, N. angrenzender Teil des Kantons 15 Cts.	
Uebrige Schwyz und Ausland	15 Cts.
Preis der Retzame-Beilage (Zwei-Blätter)	50 Cts.

Verkaufs-Ort: Luzern, Poststrasse Nr. 11. Druck-Ort: Luzern, Poststrasse Nr. 11. Expedition: Luzern, Poststrasse Nr. 11.

### Vor Hundert Jahren.

21. April.

Wichtiges Staatsvertrags betreffend die Einverleibung Graubündens in die helvetische Republik.

### Jur

### Reise des italienischen Königspaares

Der Kaiser von Sardinien und die Königin haben sich am 17. April in Mailand von der Reise nach Rom verabschiedet. Die Reise nach Rom ist ein Ereignis von grosser Wichtigkeit für die italienische Nation. Die Königin hat sich in Mailand von der Reise nach Rom verabschiedet. Die Reise nach Rom ist ein Ereignis von grosser Wichtigkeit für die italienische Nation. Die Königin hat sich in Mailand von der Reise nach Rom verabschiedet.

dem sardinischen Königreich existiert, ist in dem übrigen Italien auch heute noch bei weitem nicht zu finden. Wohl wird das Herrscherpaar angejubelt, sowohl in der Lombardie und im Venetianischen, wie im ehemaligen Kirchenstaat und in Neapel und Sizilien; aber altere Königskreuze ist das nicht und kann es nicht sein, sondern höchstens eine von dem Vater auf den Sohn vererbte Dankempfindung gegenüber dem sardinischen Geschlechte, welches den alten, verrotteten Zuständen ein Ende machte. Aber jeder Dank verdient und er muß von dem Empfänger gedrückt werden, soll er lebendig bleiben. Deshalb sind Kränze, wie sie der schwärze Mitternachts und die vorjährige Hungerrevolte in Osejo hatten, für die italienische Dynastie immer gefährlich. Was der mit einer doppelten Lage von dynastischer Treue förmlich ausgesprochene Oesterreicher seinem Kaiser eventuell noch lange verzeihen würde, genügt in Italien, um den Thron wie Spreuer im Wind wegzufegen. Deshalb ist es in Italien viel weniger leicht, König zu sein, als anderswo.

Nun würde man aber irren gehen, wollte man annehmen, die sardinische Dynastie habe mit der Unabhängigkeit des Volkes an die früheren Landesherren zu kämpfen, mit einer Partei, welche die Wiederherstellung der Krone von Parma und Modena, von Toscana und beiden Sicilien erstrebe. Wohl findet man allort noch Ständebilder der früheren Potentaten, so im Dogenpalast von Venedig die Marmorbüste des Kaisers Franz Josef, in Florenz und Livorno die laubkränzigen Großherzöge in Marmor und Bronze, zu Fuß und zu Pferd, und vor Bologna und Perugia bewacht hat, dem sind die vor den schönsten Säulenhallen dieser Städte stehenden Bronzestatuen von Päpsten gewiss noch in Erinnerung. Aber es ist nur der geschichtliche Sinn der Italiener und ihre Liebe zur Kunst, welchen diese Erinnerungsbilder vergangener Herrschaften ihre Erhaltung verdanken; eine Anhänglichkeit an die früheren Landesherren existiert beim Volke nicht, und das Unbehagen an dieselben ist politisch so gut wie erloschen. Selbst die Anziehung des Kirchenstaates nur durch Zurückgabe desselben an den Papst wieder zu gemacht werden könne, ist nur seine theologische Lehrmeinung, die selbst von ihren eigenen Vertheidigern kaum mehr ernst genommen wird.

Mit einem Wort gesagt, gibt es in dem heutigen Italien Legitimitäten, wie noch jetzt in Frankreich oder wie die Anhänger des Wilhelmskaufes in Hannover und Braunschweig, nicht. Das ist ja einestheils für die gegenwärtige Dynastie ein Vorteil; dabei ist aber nicht zu übersehen, daß der vollständige Mangel an Anhängern des Legitimitätsprinzips es der jetzigen Dynastie auch wiederum erschwert, seine Würzeln zu fassen, so daß die Landesherren überhaupt in einem großen Teil des Landes noch auf sehr wackeligen Fundamente ruht. Wenn zur Zeit der Einheitsbewegung von 1859/60 sich nirgends eine Hand erhob um Schutze der verjagten Fürsten, so war daran viel weniger die Unzufriedenheit mit den damals herrschenden Zuständen schuld, als vielmehr die in Italien absolut mangelnde dynastische Treue, das Fehlen jeder Anhänglichkeit an das jeweilige Herrscherhaus. Ob sich die Dynastie der Savoys jetzt begünstigt erweisen wird, wenn neue Stürme das Land durchbrausen werden, kann so ohne weiteres keineswegs mit „Ja“ beantwortet werden, wenn man die alten sardinisch-piemontesischen Provinzen ausnimmt.

Wohl tut der jetzige König sein Möglichstes, um populär zu werden, und daß ihm dies auch teilweise schon gelungen ist, geht aus der ungewöhnlich lebhaften, aber sehr charakteristischen Laus hervor, daß bei den Wahlen zur Deputiertenkammer zahlreiche Wähler für Umberto I. zu stimmen vorkamen. Das zeugt von Vertrauen und begünstigt die Anhänglichkeit. Trotzdem aber besteht die stärkste Grundlage der italienischen Monarchie in der allgemein verbreiteten Überzeugung, daß sie zur Erhaltung des Einheitsstaates unentbehrlich sei. Den Einheitsstaat aber will man, lieber allerdings in republikanischer als in monarchischer Form. Wenn trotzdem auch die republikanischen Italiener zu dem Königthum halten,

so ist das nur ein Vernehmlichonement, welches der alte Crispi kurz und präzis dahin formulirte: „Die Monarchie ent uns, die Republik stellt uns.“

### Schweiz

Finanzminister. Die Bundeskanzlei hat die Beschlüsse des Bundesrathes vom 18. April 1899 über die Einziehung der Zehnten in einem Kreisreiben auf demselben gemacht, daß die am 6. Mai 1898 vom Bundesrat genehmigte Zehnten für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend gegenüber der Verordnung über die Einziehung des Zehnten vom 18. April 1898 nach verschiedenen Richtungen hin neue Anordnungen bringt. Trotzdem steht das Departement ab und beschränkt sich insoweit darauf, auf die Differenzen zwischen der neuen Zehnten und der Verordnung von 1898 aufmerksam zu machen.

Unter den Kennerungen, welche die frühere Unterrichtsbehörde erfahren hat, ist namentlich diejenige hervorgehoben, daß die Schulen in der zweiten Stufe (18. bis 16. Altersjahr) zu bezeichnen sind. Was das verschiedene neuen Anforderungen anbelangt, so bezieht die Zehnten vom 18. April 1898 sowohl vielerorts eine Erweiterung der bestehenden Zehntenpläne, als auch hauptsächlich die Anschaffung von weiteren Geräten, insbesondere von Handrechnern.

Es wäre nun nach, zu prüfen, ob die Gemeindegemeinschaft, so weit möglich, die vorgezeichneten Zehnten bedarf einer erfolgreichen Durchführung der neuen Zehntenvorschriften anschaffen würden. Nordostbahn. Laut neuer Meldung des Herrn Dr. Hug in Kreuzlingen Präsident des Verwaltungsrates werden, sondern Hr. Ständerat Jesler, der gegenwärtige Vizepräsident. Es ist nicht ein Mann der schärfsten Tonsart; nicht; denn die Grossaktionäre der Nordostbahn haben zur Stunde keine Verantwortung, sich dem Bundesrat gegenüber feindselig zu verhalten. Sie haben einzig ihren Rechtsstandpunkt zu wahren.

Dr. Jesler soll laut „Winterthurer Anb.“ die Kandidatur angenommen haben. Nachtrag. Eine Agenturmeldung lautet dergestalt: Nachdem der Vizepräsident Ständerat Jesler eine Wahl entschieden abgelehnt hat, wird die Generalversammlung vom nächsten Montag laut „Schweizerischen“ voraussichtlich Hr. Professor von Salis zum Präsidenten des Verwaltungsrates der Nordostbahn ernennen.

Die Annahme dieser Wahl durch Hr. Dr. von Salis wird wohl dessen Rücktritt von der Stelle des Verwaltungsrates für Besetzung und Rechtspflege auf dem eidgenössischen Justiz-Departement zur Folge haben.

Luzern. Eisenbahn-Fahrpläne. (Ungel. vom 2. April.) Seit dem 1. April fährt der Schnellzug 177, ab Luzern 9 Uhr 18 Minuten morgens, wieder nach Zürich. Derselbe war in den Wintermonaten November bis März unterbrochen. Das reisende Publikum von Bern, dem Emmental, Entlebuch und dem ganzen Luzerner Oberland befragte sich mit Recht über den Ausfall dieses Zuges während vollen 6 Monaten. Der erste Nachzug ab Langnau geht nämlich schon um 6 Uhr morgens dorthin und bringt gewöhnlich wenig Leute, da das Publikum erfahrungsgemäß bei den kurzen und kalten Wintertagen die Frühzüge nicht gerne benutzt. Der erste Zug ab Luzern trifft 9 Uhr 5 Minuten in Luzern ein, und da war man also geduldet, bis 11 Uhr zu warten, um dann mit einem Summezug endlich um 1 Uhr in Zürich anzulangen, statt schon um 10 Uhr 28 Minuten, von

welchem Zug auch wieder sofortige Anschlüsse nach der gesamten Ostschweiz bestehen.

Gleich schlecht wie für die Anwohner der J. S. gestaltet sich die Verbindung nach Zürich auch für die oberen Gemeinden des Mittellandes. Die selben sind nicht im Stande, an einem Tage nach Zürich zu fahren und zurück. Das war übrigens bis vor wenigen Jahren auch von den Stationen der Bern-Luzern-Bahn aus nicht möglich. Nicht viel besser steht es mit der Verbindung Zürich-Bern des Morgens. Der erste Zug von Zürich langt 7 Uhr 40 Minuten in Luzern an und der zweite Zug der J. S. geht aber schon 7 Uhr 30 Minuten weg. Diese 10 Minuten liegen für einen Oberzug, welcher auf sämtlichen Stationen langen Aufenthalt macht, sicherlich einbringen; man läßt aber lieber die Reisenden bis 10 Uhr 40 Minuten, also volle 8 Stunden, in Luzern warten.

Man sollte glauben, zwischen den Städten Bern, Luzern und Zürich respektive der Ostschweiz sollten bei dem heutigen großen Verkehr bessere Anschlüsse möglich sein. Wenn die großen Eisenbahn-Gesellschaften nicht nur sich ihrer finanziellen Gesichtspunkte, sondern auch die Bedürfnisse der reisenden Geschäftsleute im Auge behalten würden, so kämen Verhältnisse wie die oben beschriebenen gar nicht vor.

Wie man hört, wird man sich das in den bevorstehenden Tagen in der Zukunft nicht mehr so leicht gefallen lassen und am richtigen Ort vorzulegen werden, daß der Schnellzug 177 das ganze Jahr gefahren werden soll. Wir hoffen, die N. O. B. werde beim Entwurfe ihres nächsten Winterfahrplans auf die berechtigten Wünsche einer großen Landesregion Rücksicht nehmen.

Auch die J. S. dürfte sich aufregen, zwischen Luzern und Bern überhaupt bessere Verbindungen herzustellen; denn in Ermangelung richtiger Schnellzüge suchen viele Reisende ihren Weg mit der S. O. B. über Olten. Den Nachtheilen der anliegenden Ostschweiz könnte dann andererseits auch wieder durch das Einlegen von Vorkäufen oder kleineren Personenzügen Rechnung getragen werden, wie das bei andern Bahnen auch getan wird und zwar mit gutem Erfolge, zur vollen Zufriedenheit des Publikums.

Auf Samstagabend ist die Gesellschaft zu Safran an einer außerordentlichen Versammlung in den „Falten“-Saal zusammengetreten, um über ihre Theilnahme an der 400jährigen Gedenker der Schlacht bei Morgarten definitiven Beschluß zu fassen. Die hohe Mitglieder, an welche das Morgarten-Komitee sich wandte, hatte finanzielle Mittelsteife zugesagt und empfohlen, die Anbahnung der Angelegenheit der hiesigen Kunstgesellschaft und Safran-Gesellschaft zu übertragen.

Da nun mehrere Lat Gesellschaftsbeschlüsse sich auch nicht mit der Sache befassen konnte, so hat der Vorstand der Safran-Gesellschaft beschlossen, wenn immer möglich, die Organisation eines „Falten“-Luzern an die Hand zu nehmen, und hierzu ein eigenes Komitee ernannt: S. Halter-Kreis, Präsident; Professor Weingartner, S. Häber, Bernalter Brunner und Amrein Junior, Gauger, welche nach genauer Studien ein detailliertes Budget für ca. 40 Mann Mitglieder aufstellte.

Die geoffenen Subventionen von den Z. B. haben hievon aber leider so sehr hinter den gegebenen Erwartungen zurück, daß nur durch einen großen Beitrag der Safran-Gesellschaft das Programm ausgeführt werden kann.

Dies zu beschließen, liegt nun in der Kompetenz der außerordentlichen Versammlung. Die historische Aufgabe, daß das noch rechtzeitige Eintreffen der Luzerner und Zuger den Sieg von Morgarten entschieden, sollte genügen, alles aufzubieten, daß ein stattliches Kontingent von Kriegern ausgerüstet werden könnte. Es müssen der Zeit entsprechend vollständig neue historische getreue Kostüme, zum Teil auch Ausrüstungen angeschafft werden, die in solider Ausführung wieder einen ähnlichen „Falten“- für offizielle Aufzüge dienen werden, wie die „Safraner Kostüme“, die nun ihren Dienst getan und nicht mehr zu gebrauchen sind.